Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 31 (1875)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

31. Bd. 1875.

№ 51. 18. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Anzeige.

Wir zeigen hiemit an, daß der Postheiri, nach 30jährigem Bestehen, von Neujahr 1876 an zu erscheinen aufhören wird.

Die Verlagshandlung:
Jent & Gaßmann.

An den neuen Bundesrath.

Heil dir, o Bundesrath,
Der du mußt früh und spat
Helfen mit Rath und That
Dem Vaterland!
Heil, neuer Bundesrath,
Der in der Bundesstadt
Nun zu regieren hat
Das Schweizerland!

Doch nimm in Acht dich sehr,
Denn, ach! die höchste Ehr
Ist oft zu tragen schwer!
Mach's Allen recht,
Daß keine Klag' ergeh'
Weder am Lemansee,
Noch von des Säntis Höh',
Sonst geht's dir schlecht.

Sei Einer radikal
Oder nur liberal,
Konservativ zumal,
Nach Wunsch ihm's mach'!
Ultramontaner Mist
Geht auch oft über List
Und gar der Sozialist
Hält dich im Schach.

Jedem nach seinem Kopf
Mach' es, trag er den Zopf
Oder den Wühlerschopf;
Lieb bist du dann.
Kratze den Pelz dem Mutz,
Stell' dich in seinen Schutz,
Gefährlich ist sein Trutz, —
Denk' stets daran!

Kommt dann in Jahren drei
Die Wiederwahl herbei,
Ist's Euch sehr einerlei
Im Bundeshaus:
Heilige Siebenzahl
Im ersten Gang der Wahl,
Alle mitsammt zumal
Kommt Ihr heraus!

Versus memoriales für strafschulpflichtige Rekruten.

Bundespräses, will ich meinen,
Gibt's im Ganzen nummen einen.

Hohe Räthe zwei es hat:
National- und Ständerath.

Vorört hat es drei gegeben:
Zürich, Bern, Luzern daneben.

Nationalrathsstimmenzähler zählt man viere;
Gehen gern zum Wein und Biere.

Fünf Schulräth, merk' dir es beim Spatz,
Nicht minder auch fünf Bischöf hat's.

Sechs Bundesweibel sind ein Staat
Für den, der es vermag und hat.

Der Bundesräthe gibt es sieben,
Die wir als Landesväter lieben.

Der Obersten für Krieg und Schlacht
Zählt man dagegen acht mal acht.

Neun Bundesrichter im Lacôten-
Land trinken Weißen und auch Rothen.

Nur zehn Gebote gab der Herr;
Der Reglemente gibt es mehr.

Zürich eilf Bezirke hat;
Merk' dir's, bist du Demokrat.

Schaffhausen ist der zwölfte Stand,
Ganz nahe bei dem Schwabenland.

Dreizehn Kantön sind einst gewesen;
Auch heut gibt es noch Kantonesen.

Vierzehn Klöster hat St. Gallen;
Schnörrenwagner läßt's sich gefallen.

Der s. v. Fünfzehnerbund
Bracht', ach! die Schweiz schier auf den Hund.

Doch da man dreimal Sechzehn zählt,
Da ward, gottlob, sie frisch gestählt.

Schweizerische Ausstellung für Fußbekleidung.

Postheinrich und gewiß auch die große Mehrzahl der Schweizerbürger verdankt den bernischen Direktionen des Innern und Militärs den originellen Gedanken einer großen Stiefel- und Schuhausstellung auf das wärmste. Es wird nun Jedem, den der Schuh drückt, die Gelegenheit geboten werden, im Großen und in würdiger Beleuchtung und Ausstattung etwas zu sehen, was man bis jetzt nur etwa einmal am frühen Morgen beim Licht einer dampfenden Unschlittkerze auf der hintern Laube besuchter Gasthöfe bewundern und studiren konnte. Um auch das unsre zum Gelingen des Unternehmens beizutragen und dem Schweizervolk zu größerer Marsch- resp. Lauffähigkeit zu verhelfen, was beim Kriege gegenwärtig die Hauptsache sei, machen wir hier auf einige Fußfehler aufmerksam, welchen vielleicht durch rationelle Beschuhung abgeholfen werden könnte, was gewiß dem Fortschritt im allgemeinen nur förderlich wäre. Zu diesen Fußfehlern gehören:

1. Der Pferdefuß, eine Erscheinung die leicht übersehen wird, da Einige denselben mit dem Rathsherrenmantel, Andere mit der Soutane, die Dritten mit dem Schurzfell decken.

2. Der Steuerfuß; es hat derselbe nach allen Seiten so bedenkliche Dimensionen angenommen, daß Jedem, der nicht auf so großem Fuße zu leben gewohnt ist, die Beschaffung des nöthigen Schuhwerkes fast unmöglich wird.

3. Der schweizerische Versfuß. Da derselbe sich durch allgemeines Hinken kennzeichnet, mag er nicht wenig zur so unerwartet zahlreich vorkommenden Untauglichkeit der jungen Leute für den Militärdienst beitragen.

4. Der jüdische Zinsfuß, der die Marschfähigkeit dadurch beeinträchtigt, daß er dem damit behafteten das Blut unter den Nägeln hervordrückt.

5. Der eidg. Kriegsfuß, entstanden aus dem wiederholten Anschlagen des Schleppsäbels an die Ferse des Patienten. Wer daran leidet, ist nur bei hohem Taggelde marschfähig und ist genöthigt, seinen Schaden häufig mit Kirschgeist oder andern Spirituosen einzureiben.

6. Der allgemeine schweizerische Klumpfuß, eine Verwachsung, welche hauptsächlich seit Einführung des Referendums häufig beobachtet wird. Derselbe ist dem Fortschritte sehr hinderlich, so daß das Schweizervolk kaum mehr darauf wird

aspiriren können, zu einem Volke von Schnellläufern auf der Bahn der Kultur zu werden.

Zum Schluß machen wir zum Voraus auf einige höchst interessante Ausstellungs-Gegenstände aufmerksam, welche derselben zur größten Zierde gereichen werden.

a. Der Schuh, welcher seit Eröffnung der Bern-Luzern-Bahn den mutzopotamischen Eisenbahndirektor drückt.

b. Der Schuh, den die bernische Regierung bei ebengenannter Bahn voll herausgenommen hat.

c. Der Schuh, welchen verschiedene Administratoren, Bauleiter und Ingenieure an einen gewissen Körpertheil applizirt zu bekommen verdient hätten.

Helvetia wird geschröpft.

Fünfzehn Millionen Militärausgaben!

(Büdget für 1876.)

Feuilleton.

Neuestes vom Büchertische.

„Das Millionenweh“. Diese national-ökonomische sanitarische Studie über eine seit kurzem im Lande Mutzopotamien stark grassirende Krankheit, mit Aufzählung mehrerer sehr akuten Fälle und einer statistischen Tabelle über die Ausbreitung des Eisenbahnkrebses in der Schweiz, ist allen angehenden Staatsmännern und auch als Christbaumgeschenk für andere Häfelischüler sehr zu empfehlen.

„Der höhere Diebstahl“ auch französisch zu haben unter dem Titel *«La propriété c'est le vol»* enthält eine gründliche Anleitung über die Liquidation fremden Eigenthums, speziell der Burgergüter. Als Anhang ist die Beschreibung einer volksthümlichen Steuerpresse, alias Silberstrecke, beigefügt mit dem Motto: „Nimm, wo du findest.“

„Bewährte Rezepte“ zur Verfertigung der haltbarsten Farben zum Anschwärzen mißbeliebiger Nationalrathskandidaten. Zeugnisse erfolgreicher Anwendung stehen zur Einsicht bereit.

„Der Grobian, wie er sein soll“, Sammlung scherzhafter Redensarten und Gebräuche eines neuseeländischen Militärhäuptlings. Jedem schw. Milizoffizier bestens zu empfehlen.

„**Thoraxblüthen**", Danklieder eines vom Militärdienst befreiten engbrüstigen Schweizerjünglings. Die 1. Auflage von 10,000 Exemplaren ist bereits vergriffen.

„**Militärisches Modenjournal** für republikanische Wehrmänner", enthält 365 bildliche Darstellungen über die beliebteste Haltung des Offiziers mit und ohne Säbel in allen Lebenslagen, herausgegeben von dem sechstausendfränkigen Bundesmilitärschneider. Jedem jungen Schweizer, der sein Vaterland liebt, wird das Halten dieses Journals dringlichst empfohlen.

Zur Beachtung. Da das Piket-Spritzenkorps Neumünster (Zürich) sich vorgenommen hat, jeden Sonntag, so lange die Schneebahn anhält, eine gemeinschaftliche Schlittenfahrt zu machen, welche voraussichtlich den ganzen Tag in Anspruch nehmen dürfte, so wird die Bewohnerschaft von Neumünster höflich ersucht, an den betreffenden Sonntagen kein Feuer einzulegen und überhaupt Sorge zu tragen, daß vor Montag Mittag kein Brandunglück entstehe, da bis dahin für das Löschen gefährlicher Brände nicht garantirt werden kann.

Das Kommando.

Inkonsequenz. Das Feuerbestattungs-Journal hat nach sehr kurzer Laufbahn das Ziel seiner Tage erreicht und läßt sich begraben. Warum keine Feuerbestattung, welche doch ohne große Kosten hätte in Szene gesetzt werden können?

Beitrag zu den deutschen Sprachreinigungsbestrebungen.

Alte Lesart: Er trug die Uniform eines Kavalleriegenerals und erkundigte sich nach dem Telegraphenbüreau.

Neue Lesart: Er trug die Gleichtracht eines Allgemeinen der Roßhockerei und erkundigte sich nach der Blitzbriefversendstube.

Witterungsbericht.

Sonntag.

Seitdem der Schnee bedeckt die Wege,
Wird jedes Holzfuhrwerklein rege
Und manches Paragraphen Bahn
Langt richtig auf dem Holzweg an.

Montag.

Bald schneit es feiner, bald auch gröber,
Dann gibt es förmlich Schneegestöber;
Bei diesem Wetter stockt das Blut
Gar manchem alten Burgergut.

Dienstag.

Zwar das Gesetz kann nochmals thauen,
Doch ist dem Wetter nicht zu trauen;
Wenn dieser Wind noch länger zieht,
Wird jedes Bürgerrecht liquid.

Mittwoch.

Es drückt bei diesem Thermometer
Die Pelzkapp' auf das Ohr sich Jeder;
Wenn so geschützt ist das Gesicht,
Hört man des Jägers Rufen nicht.

Donnerstag.

Um zu verschlimmern noch die Lage
Wird kritisch die Banknotenfrage;
Es naht ein and'rer Jägertroß,
Den Bock zu zeichnen, den man schoß.

Freitag.

Schon ruft es lauter in den Lüften
Nach dreißigtausend Unterschriften;
Doch die Sankt Galler Temperatur
Fehlt immer noch in Winterthur.

Samstag.

Um von dem Froste nichts zu wissen,
Schlüpft man am liebsten in die Kissen;
In Versailles bettete sich warm
Ein ganzer Senatorenschwarm.

Sonntag.

Postheiri legt sich fast verfroren
Zum Schlafe, wie die Senatoren;
Ihm nahet jetzt die Auflösung
Wie der Nationalversammlung.

Geschlossen ist mit nächster Nummer
All seine Freude und sein Kummer:
Das englische Frühstück schwebt ihm vor
Und dann — der Leichenbrennerchor.

Briefkasten. E. B. in B. Mit Vergnügen benutzt. — T. S. in B. Da wir auf Neujahr das Dießseitige zu segnen gedenken, können wir Ihren Wunsch leider nicht mehr erfüllen. — F. R. in A. Freundlichen Gruß und schönen Dank, daß Sie uns bis zum Ende treu geblieben sind. — S. B. in L. Viel zu persönlich und gar noch anonym! Merken Sie nicht, daß so etwas gar nicht nobel ist? — Giacomo. Bon! Gruß und Handschlag zum Abschied!

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.